

Die Entlarvung der Arroganz

TOFFEN • Giovanni Schumacher führt das Brockenhaus «Anna & Bertha» an der Thunstrasse. Als ehemaliger Musikverleger und Galerist kennt er sich mit Musik und Kunst aus und bietet in seiner charismatischen Brocki durch das Sozialamt vermittelten Menschen eine sinnstiftende Beschäftigung an.

Bräuchte Authentizität ein Synonym, so wäre dies Giovanni Schumacher. Der Mann mit dem schillernden Leben, das manchmal alles andere als leuchtend war, ist so selbstverständlich er selbst, wie ein Kind, das Kind sein darf, Kind ist.

Am Tag der Begegnung mit der Journalistin sitzt der 58-Jährige gelassen am runden Besuchertisch hinten in seiner Brocki an der Thunstrasse 23, direkt an der Hauptstrasse in Toffen, deren Mitbegründer er ist – und hat Zeit.

Gefrorener Schmerz

«Ich bin etwas müde», verrät er. Er habe seit fast 24 Stunden nicht mehr geschlafen, weil er in der vergangenen Nacht Schicht gearbeitet habe. Neben der Tätigkeit in seiner Brocki ist Schumacher als Betreuer in einer Einrichtung für betreutes Wohnen tätig.

Er lehnt sich zurück und wartet auf das Gespräch, das schliesslich weit über zwei Stunden dauern wird. Die Müdigkeit gibt ihm eine Aura von Behäbigkeit, Gelassenheit und innerem Frieden. Aber was wissen wir schon vom Leben der anderen? Und wenn wir davon etwas ahnen, wissen wir nicht, wo Menschen ihren Schmerz bewahren. Einen Schmerz, aus dem, berührt von genug Hitze im Innern und endlich abgekühlt, einst Diamanten werden. Hart. Aber leuchtend schön, wenn das Licht sich darin bricht.

Vielleicht ist es bei Giovanni Schumacher so? Giovanni, den seine Mutter Anton nannte. Und Anton ist, dem anderen Namen zum Trotz, eben, immer noch einfach er selbst. Fast so, wie die Figuren in Erich Kästners Jugendbüchern. Nur, dass diese Helden sind. Giovanni indes, dessen selbstgewählter Name sich an einstige italienische Anarchisten anlehnt, an denen er sich in seiner Jugend orientierte, ist dies nicht. Obwohl, darüber könnte man streiten.

Held in seiner Welt

Oft holt ihn, selbst heute noch, die Jugend ein. Sie reitet ein schnelles Pferd und versucht ihn ab und an vom gemächlichen Pony der Gegenwart zu stossen. «Ich bin ein Anarchist, ja», sagt er. Er ist also einer jener, die in so manchen Filmen die Helden sind, weil sie sich über die Willkür stets neu geborener Gesetze hinwegsetzen. Der Gerechtigkeit wegen. «Ein Anarchist setzt sich der politisch-philosophischen Diskussion für Selbstbestimmtheit und Freiheit des Menschen aus», erklärt Schumacher sein Begehren. Es habe ihn nie danach gedrängt, Held zu sein. Im Gegenteil: «Die Welt braucht nicht Helden. Vielmehr ist jeder Mensch fähig, über sich selbst hinauszuwachsen.» In seinen Trübjahren, in denen jeder denkende Mensch noch hofft, die Welt retten zu können, wurde Schumacher oft missverstanden. Obwohl sein Auftrag bergseklar war: Er wollte Kämpfer sein gegen das Unrecht. Unabhängig der Verschiedenartigkeit der Kulturen und Farben. «Wer Hilfe benötigte, sollte sie bekommen.» Ein hehrer Gedanke, eingebettet in Empathie und Sozialkompetenz. «Die Handlungen allerdings wa-

«Jeder Mensch, der willens ist, ist fähig, über sich selbst hinaus zu wachsen.»

ren vielleicht nicht immer so erhaben», gibt Schumacher zu, der bereits in den ersten Grundschuljahren in Rüfenacht, nahe Worb, eine Jugendbande gründete, die 40 Mitglieder zählte. Die Freiheit sei der Antrieb gewesen. Die eigene und die der anderen. Unabhängigkeit. «Was ich nicht verstand, wollte ich auch nicht hinnehmen.» Da war ein innerer Trieb,



Giovanni Schumacher setzt sich mit Herz und Seele für seine Anliegen ein.

ZVG



Ausschnitt aus der Brocki Toffen.

ZVG

der keinen Kompromiss zulies, keinen Raum für die Fesseln der Gesellschaft und den Widerstand des Gesetzes, die Sturm und Drang der Jugend im Wege standen wie die Mauer den Menschen vor 30 Jahren in der ehemaligen DDR.

Starke Frauenpersönlichkeiten

Aufgewachsen ist Schumacher mit seinem Bruder und der jüngsten Schwester allein mit der Mutter, die eine Kämpferin gewesen sei. «Jede Mutter ist eine Kämpferin», sagt er. «Alleinerziehende Mütter sind es unbedingt.» Seine Mutter, eine Schuhverkäuferin, habe stets befürchten müssen, dass ihr der Staat die Kinder wegnehme. «Diese ewige Angst war unerträglich.» Sie hat nichts genützt: Während die beiden Buben eines Tages in einem Heim untergebracht wurden, durfte die Schwester

bei der Mutter bleiben. «Dies brennt sich schon in eine Kinderseele ein.» Das Suchen von Idolen habe begonnen. «Mich faszinierten starke Menschen. Männer und Frauen.» So habe er sich auch den Namen für das Brockenhaus ausgesucht: «Der Name Anna orientiert sich an der katholischen Nonne und Gräfin Anna Königsegg, die sich im Zweiten Weltkrieg weigerte, beeinträchtigte Menschen an die Nazis auszuliefern und mit ihnen zu kooperieren. Bertha Pappenheim entdeckte die Grundlagen der Psychoanalyse, was später nur Sigmund Freud zugeschrieben wurde. Nach dieser Erfahrung setzte sie sich für die Rechte der Frau ein. Geist und Seele dieser Frauen waren nicht zu brechen.» Ungebrochen wirkt auch Schumacher, der von sich sagt: «Ich bin dem Feminismus sehr zugewandt.»

Echt, emanzipiert, frei und sozial

In seinem Leben habe er so einige Jobs gemacht, sagt der Vater zweier erwachsener, eines elfjährigen und eines ungeborenen Kindes. In seiner Brocki ist nun er es, der, in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt, den vom Arbeitsamt ausgesteuerten Menschen – «sie bringen in der Werkstatt alte Möbel wieder auf Vordermann» – oder alleinerziehenden Müttern, die im Verkauf mithelfen, eine Möglichkeit zum Wiedereinstieg ins Berufsleben ermöglicht. «Mit dem Erlös werden gemeinnützige Projekte unterstützt», sagt der Mitbegründer der grossen Bern-Bethlehemer «Rosa Brocki». Auch dieser Name lehne sich an eine starke Frau an. Zudem engagierten sich um die zwanzig Mitglieder auf Freiwilligenbasis für und im Brockenhaus. «Für mich hat jedes Ding hier drinnen seinen Wert», schwärmt der einstige Galerist und führt die Besucherin aus dem Café und in die Räume, an deren Wänden nicht nur ideell wertvolle Gemälde

hängen. Hier gibt es richtige Trouvaillen, die alle ein Stück der Seele des Freiheitsdenkers und vielleicht gar einen Splitter seiner Lebensgeschichte in sich tragen.

Musikverlag und Galerie

In der Welt der Galeristen habe er es oft nicht einfach gehabt, sinniert er. «Dass ich nicht akademisch gebildet bin, liess man mich spüren.» Giovanni Schumacher, der in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts einer jener gewesen war, der die Reithalle gegründet hat – «ich erlebte, in Bezug auf Ausstellungen, dass die Mitarbeiter des Kan-

«Ein Anarchist diskutiert die Selbstbestimmung politisch-philosophisch.»

tons heute manchmal unbürokratischer sind als jene der Reithalle. Die Ideologie von damals ging zu einem grossen Teil verloren – war ausserdem in den Neunzigerjahren Gründer und Inhaber eines Musikverlags. «Von Hip-Hop, über Heavy Metal und World Music bis Klassik haben wir alles gemacht.» So kennt er die Szene weit über Bern hinaus, natürlich auch deren bekannte Grössen. Und sie kennen Giovanni Schumacher. «40 CDs produzierten wir in dieser Zeit. Ja, ich kenne den Musikerkuchen.»

«Empören wir uns!»

Und heute? «Ich bin nach wie vor gegen so manche Ungerechtigkeit. Nur leiser», sagt er. Resigniert? «Nein. Mich empört nach wie vor vieles. Empören, das sollten wir uns öfter. Wer erlaubt sich dies heute noch?» Die Schweiz sei zum Teil in einem «erbärmlichen Zustand», was die Demokratie betreffe. Er sei ein Einzelgänger. Ein Urdemokrat. Keiner, der

populistisch und lautmalerisch sei wie manch ein Politiker. Er mache sich Gedanken zu Schuld und Abhängigkeit. Zu den Depressionen der Mitmenschen, «die unsere Gesellschaft spiegeln.» Gegen die blinde Ellenbogengesellschaft, in der es vor allem um Leistung gehe. «Ich vergesse zudem nie, wie der Staat damals mit meiner Mutter umging.» Dies habe ihn geprägt. «Dies legte die Schienen in mein Leben und hinterlässt nun die Spuren», sagt der Anhänger von Aufklärung und sozialem Denken, den sie in der Pfadi «Fashion» nannten. «Schon damals kümmerte ich mich um alle, die mir schwächer erschienen.» In seiner Jugend habe er später zum Teil Seite an Seite mit Studenten für die gleiche Sache gekämpft. Er habe oft gestaunt: «Sie drückten sich intellektuell aus und sagten am Ende doch einfach das, was ich zuvor mit einfacheren Worten sagte.» So sei ihm «die Entlarvung der Arroganz» stets ein Anliegen gewesen.

Er sei Agnostiker, sagt er. Einer, der sich wünsche, dass «unsere wertvolle Demokratie in eine Werte-volle Demokratie korrigiert» werde. «Ich habe ein Urvertrauen, dass alles gut kommt.» Seine Grundprinzipien seien Individualität und Selbstbestimmung. «Ich habe eine Empathie für Menschen über alle Parteien hinweg.» In seine Brocki kommen denn auch Personen aller Art. «Jeder Gegenstand hat seine Geschichte. Jeder Mensch trägt seine in die Brocki herein. In diesen Räumen schlummert so viel Erlebtes, dass man Bücher füllen könnte.» Schumacher liebt seine, von vielen Leben erzählenden Gegenstände. Wer ihn besucht – «zu mir kommen Bauersleute genauso wie Akademiker» – ist mehr als nur Kunde. «Jede und jeder ist mein Gast.»

Sonja L. Bauer